

19.2.95



Berliner GröÙe.



Drei tolle Tage der Kammermusik

Von DAGMAR SLAWSKI

Fulminant und vielfältig war es, das Finale des 5. Kammermusikfestes der Scharwenka-Gesellschaft im Lübecker Kolosseum, oder wie es seitens des Publikums übereinstimmend im Foyer zu hören war: drei Tolle Tage der Kammermusik. Gestandene und angehende Profis gestalteten den letzten Abend.

Voran: Sontraud Speidel und Evelinde Trenkner, die nach drei Abenden Volleinsätze am Klavier ohne Ermüdungserscheinungen Johann Sebastian Bachs Brandenburgisches Konzert Nr. 3, arrangiert von Max Reger für Klavier zu vier Händen, zu ungewohnter Klangpracht entfalteteten. Eine Version, die den Unterschied zwischen weltlicher und geistlicher Musik zum Schwingen brachte, wirkte sie doch bei klarer Zeichnung und angemessener Härte, fast wie ein großes Orgelwerk. Als Kontrast und Verbeugung vor dem Baltikum folgte Rudolf Tobias' Rondo für Klavier vierhändig, bei dem die Pianistinnen – wie Moderator Boie es auszu-drücken pflegte – die Gefühle der Jahrhundertwende am Pianoforte überzeugend auf-zuwühlen wußten.

Generationenwechsel auf dem Podium: Das Trio für Vio-

la, Violine und Klavier von Philipp Scharwenka (der Introvertierte) wurde von Dalia Stulgyte, Christoph Faßbänder und Zbigniewas Totolis vorgestellt: melancholische Melodik, innige Vorhaltverflechtungen, dramatische Episoden und schließlich die unvermutete Auflösung der Spannung in marschmäßig-tänzerischem Spiel. Die renommierte englische Pianistin Seta Tanyel präsentierte sich – trotz Zahnschmerzen und Grippe – als Virtuosa von Rang. Den Klavierwerken Chopins, Xaver Scharwenkas und Moszkowskis verlieh sie Leichtigkeit, Wärme und große Transparenz.

Den Vogel aber schossen schließlich Zakhar Bron und Jörg Linowitzki; von Evelinde Trenkner begleitet, mit Giovanni Bottesinis „Grand Duo Concertant“ für Violine, Kontrabaß und Klavier ab. Musikantisch, opernselig, dabei halsbrecherisch virtuos traf das Stück auf ein außer Rand und Band geratenes Publikum. Kein leichter Stand für die dreizehnjährige Pianistin Viktoria Reiswich, die das Auditorium mit zwei Glanzlichtern in ihren Bann zog.

Und schließlich – kein Scharwenka-Fest-Finale, ohne daß nicht „Manhattan-Ernies“ Wiener Schrammeln aufspielten.

19.2.95

Scharwenka, Trios für Violine, Violoncello und Klavier cis-Moll op. 100 und G-Dur op. 112, Sonate für Violoncello und Klavier g-Moll op. 116; Trio Parnassus;
MD+G/Helikon CD 303 0532-2 (WD: 64'00") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Klar, etwas hallig, etwas distanziert.
Fertigung: Einwandfrei.

Vor hundert Jahren waren Philipp und Xaver Scharwenka eine Institution in der Berliner Musikwelt. Mitte des 19. Jahrhunderts in Polen geboren, kamen sie 1865 nach Berlin, wo sich die Brüder bald als Pianisten und Pädagogen einen Namen machten: 1881 gründeten sie das Scharwenka-Konservatorium, eines von insgesamt 74 privaten Ausbildungsstätten im damaligen Berlin. Später wurde das Institut mit der Musikschule von Karl Klindworth zusammengelegt und genoß bei Generationen von Schülern einen hohen Ruf. Zu den Schülern zählten unter anderem Oskar Fried und Otto Klemperer.

Philipp Scharwenka stand dabei immer etwas im Schatten seines drei Jahre jüngeren Bruders Xaver, und das hat sich bis heute nicht geändert. Während etwa Xavers drei Klavierkonzerte noch hin und wieder gespielt werden, fehlt sein älterer Bruder völlig im Schallplattenkatalog. Durchaus zu Unrecht, denn er war nicht nur ein prominenter Pädagoge, sondern auch ein vielseitiger und einfallsreicher Komponist. Das bezeugen vor allem seine in den letzten 20 Lebensjahren entstandenen Kammermusikwerke, und Max Reger war nur einer von vielen, die zu ihm auf-sahen. Das Verdienst, diese überraschend dramatischen und keineswegs akademisch trockenen Werke zu neuem Leben erweckt zu haben, gebührt dem Stuttgarter Trio Parnassus, das seit Jahren mit großem Eifer die Repertoirelücken füllt. Auf der Suche nach vergessenen, aber hörenswerten Gattungsbeiträgen wurde es bei Hummel und Rheinberger ja schon mit großem Erfolg fründig.

Mit Scharwenka haben sie eine neue ergiebige Quelle angebohrt. Philipp schrieb vier Klaviertrios und ein Quintett, sein jüngerer Bruder konnte zwei Trios und zwei Quartette zu einer Scharwenka-Anthologie beitragen. Die drei auf dieser CD eingespielten Werke überzeugen durch einfallsreiche formale Gestaltung und ein beachtliches Fingerspitzengefühl für klangliche Finesse. Die spätromantische Harmonik erinnert an Fauré oder Reger, wirkt aber schlichter und eingängiger in der Themenbildung. Das Trio Parnassus spielt die teilweise sehr virtuos- en Werke mit großem Engagement, zupackend und leidenschaftlich bewegt. Eine echte Entdeckung. Sehr empfehlenswert.

Peter Kerbusk

Lübecker Nachrichten
30.5.95